

# Wenn Erwachsene lesen und schreiben lernen Bildungsbenachteiligung in Österreich

Radiokolleg / Teil 1 - 4

Sendetermin: 30/03-02/04/2015

Gestaltung: Ina Zwirger

Länge: 4 x ca. 23 Minuten

## Hintergrundtext

Bis vor kurzem gab es nur Schätzungen, wie viele Menschen in Österreich mit dem Lesen Probleme haben. Nach einer OECD Studie aus dem Jahr 2013 haben über 17 Prozent der 16- bis 65-Jährigen in Österreich nur niedrige Lesekompetenzen. Das heißt - fast eine Million Menschen können längere Sätze und Texte nicht sinnerfassend lesen.

Warum scheitern Menschen am Schulsystem? Wie fühlt es sich an, wenn man jedes Wort mühsam entziffern muss? Vor welchen Problemen stehen diese Erwachsenen und wie meistern sie ihren Alltag?

Ein Tabuthema

„Der Film zeigt uns eine Art Parallelwelt, die da ist, aber die wir nicht sehen wollen“, so Hanne Lassl. Sie hat zwei Jahre lang drei Menschen begleitet, die beschlossen haben im Erwachsenenalter das nachzuholen, was sie in ihrer Schulzeit versäumt haben. Was „Rosi, Kurt und Koni“ gemeinsam haben, ist dass sie mehr schlecht als recht lesen und schreiben konnten, erzählt die Regisseurin. Alle drei waren in der Sonderschule, haben keinen Pflichtschulabschluss. Alle drei besuchten während der Dreharbeiten einen „Basisbildungskurs“ und haben mittlerweile große Fortschritte gemacht.

Wie sich die drei Protagonisten durch die von Schrift und Vorschriften geprägte Welt bewegen, das hat Hanne Lassl mit sehr viel Feingefühl festgehalten. So mag es überraschen, dass etwa Kurt und Koni geübte Autofahrer sind, aber beim Fahrkartenautomaten oder beim Ausfüllen eines Lohnsteuerformulars Hilfe brauchen. Und Rosi, die am Ende der Doku bei einer Lesung ihren selbstgeschriebenen Text vorträgt, benötigt im Alltag die Unterstützung eines Sachwalters bei Bankangelegenheiten.

## O1 macht Schule.

Ein Projekt von



In dem Film „Rosi, Kurt und Koni“ ringen die drei um Selbstständigkeit, Anerkennung und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Sie zu finden war die größte Herausforderung, erzählt Hanne Lassl. Sie hat mit rund 50 Betroffenen Vorgespräche geführt, die alle in Österreich geboren waren und deren Muttersprache Deutsch ist. Vor der Kamera wollte niemand über die Lese- und Schreibschwächen reden.

Mit ihren Protagonisten bleibt die Regisseurin vor allem in den Wohnungen. „Natürlich hatte ich viele andere Drehorte im Kopf, aber das war schwierig, sie sind sehr einsam und ganz viel zuhause, ich wollte sie nicht zwanghaft irgendwohin hinschleppen“, erzählt Hanne Lassl. Ihre Interviewpartner haben von der intensiven Auseinandersetzung jedenfalls profitiert und an Selbstbewusstsein gewonnen. Koni, der bei der ÖBB arbeitet und sich dort sogar filmen ließ, begann nach seinem Outing mit Unterstützung des Arbeitgebers eine Berufsausbildung zum Schlosser.

Nicht - oder nicht gut - lesen und schreiben zu können ist ein Tabuthema und das obwohl in Österreich 17,1 Prozent der 16- bis 65-Jährigen nur über geringe Lesekompetenzen verfügen. Das heißt sie können kurze und einfache Texte zum Teil lesen, aber den Sinn komplexer Sätze verstehen sie nicht.

Zu diesen Ergebnissen kommt die so genannten PIAAC -Erhebung, die von der OECD durchgeführt und in Österreich 2013 veröffentlicht wurde. Insgesamt geht es um fast eine Million Erwachsene, davon sind 630.000 Menschen mit Deutsch als Muttersprache aufgewachsen. Der „Pisa-Test für Erwachsene“ stellt fest, dass die Lesefähigkeiten der österreichischen Erwachsenen unter dem Durchschnitt der teilnehmenden OECD Länder liegt. Besonders betroffen ist die Altersgruppe der 55- bis 65-Jährigen, beinahe jeder Vierte hat mangelhafte Lesefähigkeiten.

„Aus dem Schatten des Bildungsdünkels“ nennt Manfred Krenn seine Studie über Bildungsbenachteiligung, Bewältigungsformen und Kompetenzen von Menschen mit geringen Schriftsprachkompetenzen. Der Sozialforscher von der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt Wien, kurz Forba, nennt drei Faktoren, die dazu führen, dass Menschen auch nach neun Jahren Schulpflicht nicht lesen und schreiben können: die soziale Herkunft, die strukturelle bzw. institutionelle Diskriminierung durch das Schulsystem und nicht zuletzt so genannte kritische Lebensereignisse, wie Krankheit, der Tod eines Elternteils oder Gewalterfahrungen.

Für seine Untersuchung sprach der Soziologe mit Betroffenen über ihre Schulzeit, die bei allen traumatisch verlief. „Ihr Selbstwert wurde in der Schule zertrümmert“, so Krenn. Einer berichtete, dass er aufgrund seines bäuerlichen Dialekts ständig von anderen Kindern gehänselt und vom Lehrer abwertend behandelt wurde. „Er hat sich nur mehr darauf konzentriert, ob er wieder sozial herabgewürdigt wird und

## O1 macht Schule.

Ein Projekt von



das hat alle seine kognitiven Ressourcen absorbiert. Wenn die jetzt keine Möglichkeit haben, außerhalb der Schule einen Selbstwert aufzubauen, dann zieht sich das durch ihr ganzes späteres Leben“.

Einige seiner Interviewpartner konnten trotz Lese- und Schreibschwächen später beruflich reüssieren. Sie hatten Glück und haben in anderen Bereichen, im Sport oder durch handwerkliches Geschick „Selbstwirksamkeitserfahrungen“ gemacht und damit ihren Selbstwert abseits der Schule aufgebaut. Dazu zählt beispielsweise ein Unternehmer im Holzgeschäft, ein gemachter Mann, so Krenn, der zu kognitiven Höchstleistungen fähig ist, der Kostenvoranschläge im Kopf ausrechnen oder sich den ganzen Terminkalender merken kann. Doch in unserer von Schriftsprache geprägten Kultur, empfinden jene, die nicht lesen und schreiben können, große Scham.

Verschärft wird die Marginalisierung vom dominanten Diskurs rund um die so genannte Wissensgesellschaft, der in Studien von Forba kritisch beleuchtet wird. Denn wenn „lebenslanges Lernen“ zur sozialen Norm erklärt wird, gelten jene, die nicht daran teilnehmen wollen oder können als defizitär und werden als nicht beschäftigungsfähig stigmatisiert. Literalität wird damit zu einem sozialen Ausschlusskriterium. Bisläng ist Leseschwäche kein Grund für Arbeitslosigkeit, 62 Prozent der Betroffenen sind erwerbstätig.

Wer nicht gut lesen und schreiben kann steht aber meist unter großem psychischem Druck. Viele wollen das selbst empfundene Defizit nicht mehr verheimlichen müssen, erzählt die Filmerin Hanne Lassl. „Sie besuchen Basisbildungskurse für Erwachsene, sie wollen dazugehören, ihren engen Kreis verlassen, so wie Kurt, der endlich alleine verreisen will und deshalb jetzt auch Englisch lernt.“

Text: Ina Zwerger / Ö1